

Nicht nur eine Person (Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag 2010)

Religion ja – aber nicht zu konkret

Ein neues Lied, vielleicht mit den alten Vorzeichen: Religion ja, Kirche nein. Man kann über Religion wieder reden. Sogar die alte, ehemals liberale Wochenzeitung DIE ZEIT hat nun eine Rubrik mit dem bezeichnenden Titel: „Glauben und Zweifeln“. Ein wenig Ausgewogenheit muss ja trotzdem sein. Aber die Kirchen! Die machen einen verdammt schlechten Job. Nehmt ihnen am besten das Thema *Religion* aus der Hand! Die verderben es ja nur mit ihren Welt-fernen, verknöcherten Strukturen und Lehren, mit ihren Gottesbildern! Man muss die „gute“ Religion gegen die inkompetenten Kirchenideologen schützen. Die weltbekannte Zoologin *Jane Goodall* hat in Münster zur Eröffnung eines Instituts für Theologische Zoologie gesprochen und hatte sich deshalb im Interview mit der zuständigen Regionalzeitung mit der Frage auseinanderzusetzen, ob sie „persönlich“ an einen Gott glaube. Die wenig überraschende Antwort: „Ich glaube an eine große spirituelle Kraft, die verschiedene Namen haben kann, je nachdem welcher Religion wir angehören.“ So sähe eine moderne, Gegenwarts-kompatible, allgemein zustimmungsfähige Religion aus. Irgendwie müsste es doch ein Umgreifendes geben, in das hinein wir eingebettet sind und irgendwie daran glauben könnten, dass doch noch alles gut wird. Vielleicht gibt man das nach außen hin kaum zu; aber irgendwie leben wir doch von dieser Zuversicht – gegen allen Augenschein. Irgendwie bräuchten wir so eine Einbettungsreligion, so einen Einbettungs-Gott, in dem wir uns ewig wohl fühlen könnten, so wie wir uns jetzt schon einigermaßen wohlfühlen. Bitte also nicht zu konkret; nicht naiv voraufgeklärt, nicht Welt-fremd; bitte so allgemein akzeptabel, dass nicht nur die Muslime, sondern auch die große Zahl der spirituell Interessierten sich irgendwie angesprochen und nicht belästigt fühlen. Und vor allem: Bleibt mir mit eurem christlich personal verstandenen Gott vom Leib, mit dieser naiven Menschenförmigkeit der Gottesvorstellung, die sich doch als kindlicher Wunschtraum nach einem schützenden Übervater entlarvt hat. Die „große spirituelle Kraft“: ja, das ist es. Darauf könnten sich fast alle einigen.

Dreieiner Gott?

Und die Dreieinigkeit Gottes? Man hat die hilflosen Versuche der Kapläne bei Kindergottesdiensten in Erinnerung: Drei Kerzendochte brannten zu einer Flamme zusammen.

Eindrucksvoll, aber Tempi passati: keiner ernsthaften Erwähnung mehr wert. Auch christliche Medien wie das *Publik-Forum* legten eine Zeitlang ihren spirituellen Ehrgeiz in eine Kampagne, mit der man den Christen den Glauben an Gottes Dreieinigkeit als vorgestrig, kleinkariert und menschenfeindlich ausreden wollte: als den missglückten Kompromiss der Kirche des 4. Jahrhunderts zwischen Monotheismus und Polytheismus. Schlechte Zeiten für einen Festtag wie den Dreifaltigkeitssonntag!? Man sollte an diesem Festtag immerhin anerkennen, was hinter vielen Vorbehalten gegen das christliche Gottesverständnis auch steckt: der Verdacht, hier werde von Gott, dem Unendlichen, zu klein und nach Menschenmaß gedacht und geredet, zu endlich. Aber ist nicht gerade der Dreifaltigkeitssonntag dazu da, uns über das Menschlich-Allzumenschliche unserer Gottesvorstellung hinauszuführen?

Was wäre da zu sagen – allenfalls? Zunächst dies: Gott ist unendlich „mehr“ als eine Person, wie sie uns im mitmenschlichen Gegenüber begegnet. Und doch war er unter uns als Mitmensch, ja als der in dieser Welt scheiternde, grausam zu Tode gebrachte Jesus von Nazaret. Schwer zu verstehen? So schwer zu verstehen, wie eben die unendliche, zu allem bereite Liebe zu verstehen ist, die Gott selbst ist. Aber nicht rätselhaft oder gar absurd. Gott ist unendlich mehr als ein endliches Gegenüber in dieser Welt. Und er ist doch ganz konkret mitten unter uns. Er ist Geheimnis – aber eines, in das wir uns hineindenken und hineinfühlen, hineinglauben können; in dem wir uns mit unserer Gottessehnsucht wiederfinden können. Er ist zuerst

Der, aus dem und in dem wir sind:

Er *umgibt mich* mit seinem Wohlwollen. Er (Sie?), der Unermesslich-Unendliche hat mich als seine Schöpfung wohlwollend ins Dasein gerufen und geleitet mich mit seinem Wohlwollen, nimmt mich wichtig, da er mir wohl will. In seinem Wohlwollen wird er mich vollenden: Ich in ihm, dazu berufen, in ihm ganz ich selbst zu werden. Von Gott kann auch – wie die Philosophen sagten – „panentheistisch“ geredet werden; Paulus selbst hat so geredet, auf dem Areopag vor den Weisheits-liebenden Athenern: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28).

Aber er ist auch Gott in mir:

Zuinnerst steckt er mich mit seinem Wohlwollen an. Innerlicher ist er mir, als ich mir selbst je innerlich sein könnte; so bezeugt es *Augustinus*. Und er will mir befreiend erfahrbar werden, indem er mir mein Innerstes erschließt und zugänglich macht; indem er dort

das Feuer brennen lässt, das den Mut und die Entschlossenheit der Hoffnung in mir entzündet; indem er mich von innen heraus verwandelt und öffnet für die Menschen, die mich brauchen, für die Gottesherrschaft, die auch durch mich wirklich werden soll. Gott, der mich umgreifende und bergende; Gott, mein Innerstes, das so sehr mein Innerstes ist, dass ich darin aus Gott und nicht aus mir selbst lebe. Und schließlich noch dies:

Gott ist auch mein Gegenüber:

Er ist das Ja-Wort, das mir gesagt ist, damit ich Ja zu mir sagen kann und mich ändere, Mensch werde. Er ist der, der mir dieses Wort zugesagt hat, das Mensch gewordene gute Gotteswort, die Mensch gewordene Gottes-Herausforderung, der wir oft so wenig gewachsen sind, dass sie sie verdrängen und aus der Welt herausdrängen. Jesus, der Christus, das ist Gottes Welt- und Menschen-Präsenz. Er hat Gott in dieser Welt gelebt; noch am Kreuz war er Gottes heilvolle Gegenwart in dieser Welt; Gott, der sich nicht aus der Welt herausdrängen lässt, auch wenn Menschen das Äußerste versuchen und verschulden: die Gottesverdrängung.

So unterschiedlich und doch der Gleiche

Wie kann das sein: Gott so unterschiedlich und doch der Gleiche? Gott so spannungsreich ohnmächtig-allmächtig in seiner Liebe und doch der Gott, der ganz unzweideutig nur dieser Gott der Liebe ist, uns in ihr machtvoll-kreativ vollenden will? Wie kann das sein: personal und überpersonal zugleich; ganz in dieser Welt bis in den Tod des Gekreuzigten hinein und doch die Menschen über diese Welt hinaus vollendend? Das eine nicht auf Kosten des anderen? Die entschiedene Welt-Immanenz nicht auf Kosten seiner unendlichen Welt-Transzendenz? Die kirchliche Trinitätslehre versuchte die ersten Schritte, es zu verstehen. Mehr als erste Schritte sind es nicht. Aber sie dürfen versucht werden in dem Zutrauen: Gott ist nicht kleiner als das Gotteszutrauen unseres Herzens, das hier seinen Weg sucht, das den Gott mitten unter uns und in uns sucht und zugleich den unendlich umgreifenden, in dem wir unsere Vollendung finden könnten. Gott ist nicht kleiner als die Gottes-Sehnsucht unseres Herzens, sondern unendlich größer, so viel größer als unser Herz und unser Sprechen und unser Denken. Da dürfen Sprechen und Denken ins dankbare Staunen übergehen: Wenn wir unserer Gottessehnsucht bis in ihre Spitze hinein folgen, größer, weitaus größer noch bist du, der du uns diese Sehnsucht ins Herz

gesenkt hast, damit wir uns nach deiner Größe in Sehnsucht, denkend, glaubend, fühlend ausstrecken!

JÜRGEN WERBICK